

Buchbesprechungen



HOPPE, ANDREAS (2020): Unten und oben – Max Pfannenstiel im 20. Jahrhundert: *Katholik mit jüdischen Vorfahren, Geologe und Bibliothekar, im Exil und bei der Wehrmacht, Ordinarius und Rektor.* – Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, N. F. Bd. 9, 1. Aufl., 313 S., 60 Schwarz-Weiß-Abb., gebunden; Verlag Karl Alber, Freiburg / München (ISBN: 978-3-495-49205-5); € 49,00.

Rechtzeitig zum 200-jährigen Jubiläum der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg, bei der sich MAX PFANNENSTIEL in zahlreichen Funktionen viele Jahre lang engagiert hat, ist ein umfassendes Werk über ihn erschienen, verfasst von dem namhaften Hochschullehrer und Mitbetreuer des Freiburger Geologenarchivs ANDREAS HOPPE. Anlass für die Auseinandersetzung des Autors mit Leben und Werk seines akademischen Lehrers war allerdings nicht das bevorstehende Vereinsjubiläum, sondern vor allem – wie er selbst schreibt – „persönliche Neugier“ auf erstaunliche Umstände in PFANNENSTIELS Leben. Schließlich ist in ihm das Auf und Ab, ja der Wahnsinn der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts in besonderem Maße geradezu verdichtet. Schon der Untertitel des Buches nennt wichtige, teils widersprüchliche Eckpunkte dieses bemerkenswerten Lebens.

Für dessen Erforschung und Darstellung konnte sich HOPPE – neben unzähligen publizierten Nachrufen – auf zahlreiche Unterlagen einer ganzen Reihe von Archiven stützen. Großenteils stammen die Dokumente aus dem Geologenarchiv, ist dieses doch nach dem zweiten Weltkrieg von PFANNENSTIEL in Freiburg wiedergegründet worden. Erstaunlich ist dabei, dass PFANNENSTIEL selbst – offenbar ohne überlieferte Begründung – seinen Nachlass bis ins Jahr 2006 gesperrt hat, also bis dreißig Jahre nach seinem Tod am 1.1.1976.

Nach der Einleitung mit der ersten Skizzierung seines ungewöhnlichen Lebenslaufs widmet sich das zweite Kapitel des Buches der familiären Herkunft von MAX PFANNENSTIEL, seiner Kindheit und Jugend im Elsass und der besonderen Stellung des „Ländels“ im Spannungsfeld zwischen Frankreich und Deutschland. Am 25.07.1902 im kleinen Ort Wanzenau unweit nördlich von Straßburg in eine konservativ-katholische elsässische Notarsfamilie hineingeboren, konnte der kleine MAX nicht ahnen, dass ihm drei Jahrzehnte später wegen seines jüdisch geborenen Großvaters mütterlicherseits im „Dritten Reich“ die größten Probleme bereitet würden, die sein späteres Leben komplett verändern sollten. Nach dem Kriegsende mit der Familie aus dem Elsass ausgewiesen beendete MAX seine Schulzeit 1921 in Mainz.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Studienzeit PFANNENSTIELS 1921/26 in Heidelberg und kurzzeitig in Breslau. In Heidelberg studierte er im Hauptfach Geologie mit diversen naturwissenschaftlichen Nebenfächern, wobei sein wichtigster Lehrer, der hoch angesehene, ebenfalls jüdisch geborene Geologie-Lehrstuhlinhaber WILHELM SALOMON-CALVI war. Mit ihm teilte PFANNENSTIEL später das Schicksal als von den Nazis aus Deutschland in die Türkei nach Ankara Vertriebener. Nach einer kurzen Hilfsassistentenzeit schloss MAX PFANNENSTIEL in Heidelberg 1926 seine Studien mit einer Dissertation über Klüfte im südlichen Odenwald ab. Anschließend wird beschrieben, dass PFANNENSTIEL 1926 auf eine Assistentenstelle bei WILHELM DEECKE im Geologisch-Paläontologischen Institut in Freiburg wechselte und mit welchen Untersuchungen er sich dort beschäftigte. Da ihn DEECKE nicht habilitieren lassen wollte, begann er 1930 eine Ausbildung zum Bibliothekar an der Freiburger Universitätsbibliothek und schloss sie 1932 an der Bayerischen Staatsbibliothek in München ab. Ab 1. Januar 1933 war PFANNENSTIEL mit diesem „Brotberuf“ – er wollte heiraten – bei der Universitätsbibliothek Freiburg angestellt, pflegte aber seine Verbindungen zur Geologie weiter. Wenige Monate nach seiner Hochzeit wurde er 1933 als „Jüdischer Mischling zweiten Grades“ bzw. „Nichtarier“ aus dem Dienst entlassen.

Im fünften Hauptkapitel werden PFANNENSTIELS Jahre der Verfolgung und Emigration sowie seine spätere Zeit bei der Wehrgeologie beschrieben: Das mit seiner Entlassung verbundene Hin und Her sowie die „Begründungen“ der verschiedenen Behörden und Institutionen, aber auch die Anstrengungen der zahlreichen Unterstützer von PFANNENSTIEL, werden eingehend beleuchtet. Ebenso wird über seinen Vorgänger JULIUS WILSER als DEECKES Instituts-Assistent ausführlich berichtet, denn dieser – ein überzeugter Nazi und Antisemit – war später kurzzeitiger Kanzler der Universität Freiburg unter Rektor MARTIN HEIDEGGER und spielte eine unschöne Rolle in PFANNENSTIELS Leben.

Danach wird berichtet, wie PFANNENSTIEL nach seiner Entlassung erst arbeitslos, dann kurz in einer Freiburger Buchhandlung und schließlich mit einem kleinen Stipendium zur Bearbeitung des Nachlasses von LORENZ OKEN, dem Begründer der Gesellschaft der Deutschen Naturforscher und Ärzte, beschäftigt war. In dieser Zeit versuchte er erfolglos, eine Anstellung im westlichen Ausland zu erreichen, erhielt dann jedoch 1935 eine Stelle an der Bibliothek des Völkerbundes in Genf. Vermittelt durch SALOMON-CALVI gelang PFANNENSTIEL 1938 – was einige deutsche Behörden noch zu verhindern versuchten – doch noch die Emigration in die Türkei, wo er in Ankara die Leitung einer Hochschul-Bibliothek übernehmen konnte. Von dort schaffte er es, gegen viele Widerstände, besonders von Seiten JULIUS WILSERS, aufgrund einer Ausnahmeregelung für „Mischlinge zweiten Grades“ 1941 nach Freiburg zurückzukehren.

Wenige Monate später wurde er zur Wehrmacht einberufen, blieb jedoch ohne Fronteinsetzung und wurde formell als Bibliothekar bei der Bayerischen Staatsbibliothek in München angestellt, jedoch zum wehrgeologischen Dienst nach Wien und danach bis Kriegsende

nach Berlin abgeordnet. Von dort berichtet HOPPE eine bemerkenswerte Volte in PFANNENSTIELS Dienstkarriere: er wurde 1943 wegen wertvoller Arbeit zu seiner Genugtuung mit dem „Kriegsverdienstkreuz“ ausgezeichnet und sogar zum Unteroffizier befördert. Danach erst bemerkte man, dass PFANNENSTIEL als „Nichtarier“ gar nicht hätte befördert werden dürfen. Eine Degradierung kam aber nicht in Frage, daher entließ man ihn – zu seinem Missfallen – aus dem Dienst, verpflichtete ihn aber umgehend wieder als zivilen „Bibliothekar-Geologen“. Nach der Entlassung aus der Wehrgeologie 1945 war PFANNENSTIEL kurz Dolmetscher für die US-Militärregierung in Eisenach, ehe er wieder als Bibliothekar an die Universitätsbibliothek Freiburg zurückkehren konnte und ab 1946 einen Lehrauftrag an der Universität erhielt.

Im sechsten und umfangreichsten Hauptkapitel beschreibt HOPPE ausführlich die fruchtbaren Nachkriegsjahre PFANNENSTIELS in Freiburg, deren Anfänge in der zerstörten Stadt höchst schwierig waren. Erläutert werden die Arbeitsbedingungen unter enger Kontrolle der französischen Besatzungsmacht, die beginnende und von PFANNENSTIEL intensiv betriebene Wiederannäherung an die französischen Fachkollegen und die Wiederaufnahme der traditionell engen Verbindungen zu den Schweizer Geologen. Im Juli 1947 wurde er in der Nachfolge von WOLFGANG SOERGEL zum Ordinarius ernannt, was er bis zum Ruhestand im Herbst 1970 geblieben ist. In dieser Zeit konnte er seine Fähigkeiten als leidenschaftlicher Geologe und Hochschullehrer sowie erfolgreicher Netzwerker nutzen und ausbauen, wobei das Miteinander innerhalb des Instituts, mit den Mineralogen, und überhaupt mit dem Lehrkörper der Universität im Buch eingehend beschrieben wird. Schließlich war PFANNENSTIEL 1949/51 auch Dekan und Prodekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und 1954/56 Rektor und Prorektor der Universität, Ämter, die viele Verpflichtungen mit sich brachten und kaum Zeit für eigene Forschungen ließen.

Ein eigener Abschnitt dieses Hauptkapitels beschäftigt sich mit den Vorgängen nach Kriegsende im Zusammenhang mit der Entnazifizierung. Dabei war PFANNENSTIEL in zahlreichen Verfahren als Zeuge und Gutachter nicht nur für NS-Opfer tätig, sondern er stellte bemerkenswert vielen, oft auch stark NS-belasteten Fachkollegen „Persilscheine“ aus, sogar seinem ehemaligen Widersacher JULIUS WILSER. In den Worten von HOPPE wird diese erstaunliche Widersprüchlichkeit besonders deutlich: „der wegen eines jüdischen Großvaters verfolgte MAX PFANNENSTIEL exkulpiert die Täter“ und hat damit „zu einem Scheitern der Entnazifizierungen nach dem Krieg beigetragen“.

Ein weiterer Abschnitt ist der Verbindung zwischen MAX PFANNENSTIEL und seinem Fachkollegen FRANZ KIRCHHEIMER, Präsident des Geologischen Landesamts Baden-Württemberg und ebenfalls NS-Opfer wegen jüdischer Abstammung, sowie den Auseinandersetzungen um diesen nach dem Krieg gewidmet. Den Abschluss des Hauptkapitels bilden Ausführungen über die wissenschaftlichen Gesellschaften, in denen PFANNENSTIEL – oft auch in Vereinsämtern – aktiv war, sowie deren zahlreiche Ehrungen für ihn.

PFANNENSTIELS zahlreiche Publikationen belegen seine breiten geowissenschaftlichen, aber auch historischen Forschungsinteressen. Ihnen ist er in all den Jahren mit Begeisterung nachgegangen, wo immer er lebte und arbeitete, und korrespondierte dazu begleitend mit den jeweiligen Spezialisten. Den wichtigsten Forschungsthemen PFANNENSTIELS aus der Nachkriegszeit samt den damit verbundenen Bemühungen sind im Buch eigene Abschnitte gewidmet: den Grabungen in den berühmten miozänen Öhningen-Schichten am Schienerberg und Höwenegg-Schichten im Hegau; den Spuren der verschiedenen Eiszeiten im Schwarzwald und daraus resultierenden Fehden mit anderen Quartärforschern; der Meeresgeologie, besonders seinen Untersuchungen des Mittelmeers, die PFANNENSTIEL schon im Exil beschäftigten; und schließlich der Geschichte der Geologie und dem von ihm neugegründeten Geologenarchiv. Dazu war er geradezu prädestiniert, war er doch nicht nur Bibliothekar und Geologe, sondern auch ein unglaublich emsiger Briefeschreiber sowie intensiver und erfolgreicher Netzwerker, wovon auch seine vielen Forschungs- und Vortragsreisen zeugen. Weiter bietet HOPPE etliche Beispiele dafür, was für ein begeisterter, ja begnadeter und auch pflicht- und verantwortungsbewusster, doch stets liebenswürdiger Hochschullehrer MAX PFANNENSTIEL war.

Im letzten Kapitel gibt das Buch ein Resümee dieses bemerkenswerten Forscherlebens über zwei Weltkriege hinweg, das größtenteils durch Vertreibungen, NS-Verfolgung, Exil und Entbehrungen der Nachkriegszeit geprägt war, ehe PFANNENSTIEL sich wenigstens im letzten Lebensdrittel selbstbestimmter Lehre und Forschung widmen konnte. Als gläubiger und nationalkonservativer Katholik und mit seiner großen Anpassungsfähigkeit an die unterschiedlichen Lebensumstände blieb er, wo immer er lebte und arbeitete, dem Oberrheingebiet als seiner Heimat, der Familie und den Freunden eng verbunden. Zudem war der „PFANNEMAX“, wie er weithin liebevoll genannt wurde, ungemein leutselig und ein wahrer Menschenfreund, selbst gegenüber NS-belasteten Fachkollegen. Abgerundet und angereichert wird das Buch nach einer Übersicht der Quellen und einem ausführlichen Schriftenverzeichnis durch eine hilfreiche Kurzbiographie von MAX PFANNENSTIEL mit Zusammenstellungen seiner Ehrungen und bedeutenden Mitgliedschaften, Verzeichnisse seiner Publikationen, Vorträge und Exkursionsführungen sowie durch ein Personenverzeichnis.

Insgesamt bietet das Buch einen gelungenen Überblick über das Auf und Ab in PFANNENSTIELS ungewöhnlichem Leben und vermittelt dem Leser ein plastisches Bild dieses bedeutenden Forschers, Lehrers und alemannischen Originals, verbunden oft auch mit Ausblicken auf die jeweils zeitbedingten Rahmenbedingungen. Das intensiv recherchierte Buch ist, den verschiedenen Lebensphasen PFANNENSTIELS entsprechend, gut gegliedert, reich illustriert mit Abbildungen und durchweg angereichert mit vielen Zitatpassagen aus Briefen und anderen Archivalien, deren Quellen in einer riesigen Zahl von Fußnoten angegeben sind. Bei den dort genannten Literaturziten gibt es allerdings einige Ungenauigkeiten und Widersprüche zu den Angaben im Schriftenverzeichnis.



Käss, WERNER (2021): Das Donau-Aach-System: Die Versickerung der Oberen Donau zwischen Immendingen und Fridingen (Südwestdeutscher Jurakarst). – Geologisches Jahrbuch, Reihe A, Heft 165, 270 S., 138 meist farbige Abb., 14 Tab., 2 Anl., 7 Taf., gebunden; Hrsg. Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover (Kommissionsverlag E. Schweizerbart, Stuttgart), ISBN 978-3-510-96862-6; € 39,80.

Über sämtliche Aspekte des weithin berühmten Donau-Aach-Karstsystems hat kürzlich WERNER KÄSS (ehemals Leiter des Geochemischen Labors im damaligen Geologischen Landesamt Baden-Württemberg, Freiburg i. Br.) ein ansehnlich gestaltetes Buch vorgelegt (Abb. 1). Es ist rechtzeitig vor seinem 97. Geburtstag erschienen und wird von ihm selbst als zusammenfassender Überblick seines Lebenswerks betrachtet.

Nach einleitenden Bemerkungen, u. a. zu den Definitionen der Begriffe Versickerung und Versinkung, folgt ein Abriss der Flussgeschichte der Donau, beginnend mit der Aare-Donau oder Urdonau im Obermiozän (allerdings taugen die im Buch erwähnten „Alpersbacher Schotter“ bei Hinterzarten nicht als Beleg für einen damaligen Urdonau-Zufluss, weil diese Reste längst als vermutlich eozäne Schlotbrekzie entlarvt wurden, also vulkanischer Natur sind). Danach folgt ein kurzer Überblick zur Forschungsgeschichte im Donau-Aach-System. Laut W. KÄSS habe schon der Reichenauer Abt WALAFRIED STRABO um das Jahr 900 einen Zusammenhang zwischen Donau und Aachquelle vermutet, doch erst 1719 hat der Prälat F. W. BREUNINGER diesen Gedanken formuliert und begründet. Der erste tatsächliche Nachweis dieser Verbindung und damit ein erster bedeutender Erkundungsschritt im Donau-Aach-System gelang A. KNOP 1877 mit einem Dreifach-Markierungsversuch in den Hauptversickerungen im „Brühl“ bei Immendingen. Von den späteren Untersuchungen des Karstsystems wurden viele im Zusammenhang mit dem lange anhaltenden Wasserstreit zwischen Donau- und Aach-Anliegern und der geplanten Donauwasser-Entnahme für die Landeswasserversorgung vorgenommen.

In einem ersten Schwerpunkt beschäftigt sich das zweite Hauptkapitel des Buches – unter Nennung vieler Schriftquellen – mit diesem Jahrhunderte dauernden Streit um das Donauwasser bzw. dessen Verschwinden im Untergrund. Der Streit wurde dadurch befeuert, dass die Kontrahenten zu verschiedenen, ehemals selbständigen Ländern gehörten, nämlich zu Baden und Württemberg. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts ist überliefert, dass bei massiver Versickerung der Donau die Wasserkraftnutzer im (badischen) Möhringen und im (württembergischen) Tuttlingen buchstäblich auf dem Trockenen saßen, sich deswegen heftig beschwerten und Maßnahmen ergriffen, Schlucklöcher zu verstopfen und das Flusswasser irgendwie an diesen vorbeizuleiten. Die Wasserkraftnutzer an der (badischen) Aach beschwerten sich dann ihrerseits massiv über eine deutliche Abnahme

der Aachtopfschüttung, damit der Wasserführung des Flusses, und prozessierten gegen die Abdichtungsmaßnahmen an der Donau, was wiederum von den Donau-Anliegern juristisch angefochten wurde. Die ab 1874 infolge zunehmender Verkarstung immer häufiger wiederkehrende Vollversickerung der Donau (Tabelle als Anlage) intensivierte diesen Streit zusätzlich, in dessen Verlauf erst 1899 auch die (schwächeren) Versickerungsstellen bei Fridingen entdeckt wurden. Das heftige Hin und Her der gegenseitigen Beschuldigungen, Denkschriften und Prozesse sowie deren Aufschaukeln ab den 1920er Jahren zwischen Behörden der beiden Länder sowie Bayerns und Preußens auf immer höheres Niveau bis hin zum Reichs-Staatsgerichtshof und einem eigenen Donau-Aach-Gesetz 1937 werden im Buch eingehend dargelegt. Ebenso werden einige Lösungsversuche in Gestalt teils fantastisch anmutender Stollenprojekte besprochen, die auch der Energiegewinnung dienen sollten. Infolge der Donauwasser-Entnahme für die Landeswasserversorgung bei Leipheim (Bayern) und der dafür in Baden-Württemberg geplanten Ausgleichsmaßnahmen kamen nach dem Zweiten Weltkrieg neue Zwickigkeiten hinzu, die erst in jüngster Zeit abflauten.

Nachfolgend behandelt ein reich illustrierter Abschnitt des Buches den Oberjura- oder Weißjura-Karst im Donau-Aach-Gebiet mit den zugehörigen Aspekten: Die Weißjura-Gesteinsfolge (allerdings hier und im Folgenden mit meist veralteten Schichtbezeichnungen), die Versickerungsbereiche und die Vollversickerungstage der Donau sowie die markantesten Karsterscheinungen auf der Hegaualb (Trockentäler, Bachversickerungen, Erdfälle, Höhlen). Es folgt eine Detail-Darstellung der Aachquelle mit ihrer Unterwasserhöhle, wobei für den interessierten Leser – über den kurzen geologischen Schnitt und die Profiltafeln im Anhang hinaus – eine Beschreibung der geologischen Verhältnisse und auch aktuelle langjährige Quellschüttungsdaten (mit Angabe der Jahresreihe) wünschenswert wären. Im Anschluss findet man aufschlussreiche Erörterungen und Berechnungen zur unterirdischen Lösungserosion sowie zur Hydrochemie, Geohydraulik und Isotopenhydrogeologie des Karstgrundwassers im Donau-Aach-System.

Einen zweiten Schwerpunkt des Buches bildet die erstmalige detaillierte Beschreibung, teils auch Neuauswertung, sämtlicher bisheriger Markierungsversuche im Donau-Aach-Gebiet (41 Versuche) aus den Jahren 1869 bis 2001, einschließlich der wenigen negativ verlaufenen Versuche (dazu Kartendarstellungen im Anhang). Besonderes Gewicht kommt dabei den verschiedenen Markierungen an den Versickerungsstellen der Donau bei Immendingen und Fridingen zu sowie den insgesamt 13 kombinierten Markierungsversuchen im Jahr 1969, die alle am selben Tag mit verschiedenartigen Tracern an unterschiedlichen Orten im Rahmen einer internationalen Fachtagung stattfanden. Mit Hilfe der Markierungsversuche konnten nach und nach das Einzugsgebiet der Aachquelle weitgehend abgegrenzt und im Hegau auch einige weitere Quellaustritte mit Donauwasseranteilen nachgewiesen werden. Im Schlusskapitel werden die Versuche zusammenfassend bewertet, wobei auch auf mehrere im Donau-Aach-Gebiet stattgefundenene weltweite Premieren bei den Markierungstechniken hingewiesen wird. So setzte KNOP 1877 erstmals den erst kurz vorher entwickelten Farbstoff Uranin als Tracer ein. Eine knapp

gefasste Wasserbilanz für das Donau-Aach-System schließt den Text ab, verbunden mit einem Ausblick auf das zukünftige Schicksal „der ehemaligen Schwarzwald-Donau“, die dereinst nicht mehr unterirdisch, sondern „in einer Schlucht dem Hegau zufließen“ werde.

Ein umfangreiches Schriftenverzeichnis dokumentiert die einschlägige Literatur, wobei allerdings eine wichtige neuere Arbeit (SELG 2010) nicht berücksichtigt ist. Die erwähnten Schwächen schmälern aber kaum den Wert dieses schönen Buches, der besonders in der Beschreibung der Donauversickerung in allen ihren Aspekten und in dem daraus resultierenden, über Generationen anhaltenden Wasserstreit sowie in der Präsentation der zahlreichen Markierungsversuche liegt.

ECKHARD VILLINGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 2020-2021

Band/Volume: [110-111](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 521-527](#)